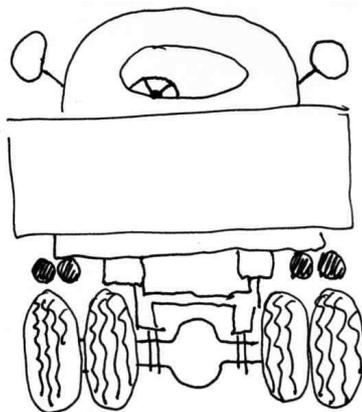


Kurzbiografie Karl Valta:



Geboren 1952 in Rüsselsheim/Hessen. Die Schwester Margot wird ein Jahr später geboren. Vater und Mutter sind Flüchtlinge und vertrieben aus den Sudeten und aus Schlesien. Vater ist Automobilarbeiter bei Opel und Mutter, gelernte Schneiderin, näht Kostüme in Heim- und Nachtarbeit für „feine Damen“. Lieber Spielort für mich und meine Schwester ist die winzige Nähecke von Mutter inmitten von Stoffresten, Nadeln und Knöpfen, beschallt von der surrenden „Singer Tretnähmaschine“, den Geschichten unserer herzenguten Mutter und eingehüllt vom Duft ihres geliebten Bohnenkaffees, ein ungeheurer Luxus in einer Arbeiterfamilie in diesen ärmlichen Nachkriegsjahren. Erstes künstlerisches Vorbild ist der Vater, der gut malen kann. Mein erster zeichnerischer Durchbruch wird im zarten Alter von 4 Jahren erfolgen: Die hintere Ansicht eines „Opel Blitz Kleinlastwagen“, der öfter im Hof der Kohlenhandlung steht, in der wir in zwei Zimmern zusammen mit den Großeltern hausen.



Folgerichtig studiere ich ab 1973 Kunstpädagogik und das vorzugsweise in Westberlin, damals mit entmilitarisiertem Status, also ohne drohenden Wehrdienst. Zu dem fühle ich mich wenig hingezogen unter dem Eindruck der vielen grausamen Geschichten, die in der kriegsbedingt arg dezimierten Familie oft Gesprächsthema sind.

1979 schließe ich das Studium mit dem Staatsexamen ab, arbeite aber zunächst als Grafiker und Drucker bei „Ästhetik und Kommunikation“ einer renomierten kunstsoziologischen Zeitschrift in Berlin, nach Führsprache einer meiner Professoren. Es folgen 10 Jahre engagierte Arbeit an der „Schule für Erwachsenenbildung SfE e.V.“, der größten freien Schule Europas in Selbstverwaltung durch Schüler und Lehrer, als Fachlehrer für Bildende Kunst, wie es sich für einen enthusiastischen, spätachtundsechziger Jungpädagogen gehört.

1987 wird mein Sohn Elias geboren. 1989 habe ich meine erste Ausstellung mit Aquarellen und Malerei im Galerie/Cafe`“Vierlinden in Berlin Kreuzberg.

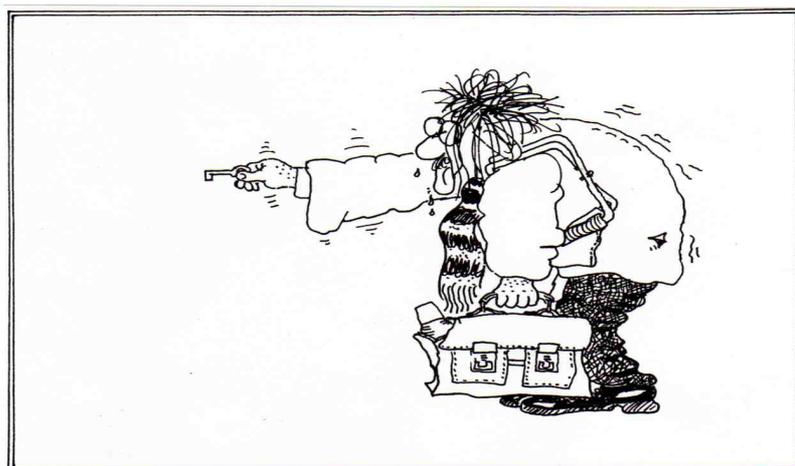
Es folgen Anstellungen als Kunstpädagoge im Jugendzentrum „Feuerwache“, im heilpädagogischen Heim „Ulmenhof e.V.“ und Lehrer im „Kirchbauhof e.V.“

1998 endgültiger Umzug nach Vorpommern: Eine 1991 erworbene Fachwerkruipe unter Denkmalschutz, in dem 36- Seelendorf Klein Jasedow ist jetzt leidlich bewohnbar, nach gut achtjähriger Rekonstruktion in weitgehender Eigenleistung.

1999/2000 ABM-Stelle in der „Kreativwerkstatt Wolgast“. Aufbau einer Puppenspielbühne mit Kindern, diverse künstlerische Angebote und Kurse für Kinder und Jugendliche.

Ab 2000 Arbeit als freier Maler, Grafiker und Kunstpädagoge:

- 2000 Ausstellung „Enkaustische Malerei“ in der „Ackerbürgerei“, Lüssow
- 2001 Workshop zu Enkaustik im Rahmen von KUNST:OFFEN
- 2001 Ausstellung „Neue enkaustische Arbeiten“ in der Sparkasse Anklam
- 2001 Ausstellung „Enkaustik, Grafik, Karikatur, Puppenbau und Puppenspiel“, in der Schulgalerie der Schillerschule Anklam
- 2002 Ausstellung in St. Johannis zu Lüssow mit enkaustischer Malerei, zusammen mit vier weiteren Künstlern
- 2003 Ausstellung mit neuen Arbeiten in der Galerie „Haus des Gastes“ in Graal-Müritz
- 2004 Ausstellung in meinem Atelier in Klein Jasedow zusammen mit der Künstlerin Rosemarie Heilfurth, Berlin (Malerei, Grafik und Keramik)
- 2005 Ausstellung von Malerei und Grafik in „Kunst & Kemenaten“, Kl.Jasedow, zusammen mit der Malerin, Grafikerin und Kunsttherapeutin Angela Woll
- 2006 Ausstellung „Fotografiken“ in der „Ackerbürgerei“ Lüssow
- 2007 Ausstellung Enkaustik, Malerei und Grafik im Amt Züssow, zusammen mit Angela Woll
- 2007 Ausstellung „Neue Fotografiken“, Weinkeller in der Fleischerstr., Greifswald
- 2008 Ausstellung „Neue fotografische Arbeiten und Fotografiken“, „Die Schachtel“, Greifswald
- 2009 Ausstellung neuer Arbeiten im Rahmen von KUNST: OFFEN im alten Gutshaus von Klein Jasedow
- 2010 Ausstellung „Enkaustische Malerei und Drucke“ in Marianowo /Polen (ehemaliges Kloster Mariaflies/ Nähe Stargard-Szczecinski)
- 2012 Ausstellung „Plakate und Fotografiken in der „Werkstatt“, Greifswald
- 2012 Ausstellung „Enkaustische Druckgrafik“, St.Nikolei zu Bauer in Wehrland
- 2013 Ausstellung „Neue Enkaustiken“, Winterkirche Pinnow
- 2014 Atelierausstellung „Enkaustische Monotypien“
- 2016 Ausstellung „Zwischen Himmel und Meer“ zusammen mit R. Heilfurth u. A.Valta



Enkaustik - Geschichte und Maltechnik

Der Begriff „Enkaustik“ stammt aus dem Griechischen und bedeutet so viel wie *brennen, einbrennen, mit Feuer erwärmen*,(griech.- enkauston= *ingebrannt*)

Es handelt sich dabei um eine antike Maltechnik, bei der Bienenwachs mit pflanzlichen Farbpigmenten verschmolzen wurden, um danach mit erhitzten Spachteln und der Cauteria (stabartiges Metall- oder Keramikinstrument mit Reservoir für die farbigen Wachse) auf Holz- oder Keramiktafeln aufgetragen zu werden.

Der Höhepunkt dieser außergewöhnlichen Maltechnik liegt in der klassischen Epoche der griechischen Kunst. Bienenwachs war zu jener Zeit in reichlichen Mengen vorhanden, da die Menschen der Antike den Rohr- und Rübenzucker noch nicht kannten und somit der Honig der wichtigste Süßstoff war.

Enkaustische Malerei ist durch die konservierenden Eigenschaften des Wachses und des darin enthaltenen Propolis (ein von den Bienen erzeugtes natürliches Antibiotikum) relativ unempfindlich gegen Feuchtigkeit und dadurch sehr alterungsbeständig.

Zu den heute noch erhaltenen frühen Beispielen enkaustischer Malerei gehören Portraits bemalter Sarkophage ägyptischer Mumien aus dem 1. Jahrhundert vor Chr. Bis in das 3. Jh.n. Chr., die in Grabstätten in Faijum gefunden wurden und römische Wandmalereien in Pompeji. Zudem war die Enkaustik eine gebräuchliche Maltechnik in frühchristlicher Zeit (bis ca. 600). Später geriet die Enkaustik in Vergessenheit und spielte bis in das 19. Jh. keine Rolle mehr in der Malerei. Die einfacher zu handhabenden Ölfarben und Lasuren aus Terpentin und Harzen hatten den Wachsen „den Rang abgelaufen“. Lediglich in den Wandmalereien des „Nazareners“ Julius Schnorr von Carolsfeld erfuhr diese bemerkenswerte Maltechnik eine kurze Renaissance.

Bei der Enkaustik gibt es eine Besonderheit der Lichtreflektion: Da das Licht nicht an einer stumpfen und trüben Oberfläche „abprallt“, sondern tief in die Malschicht eindringen und vom (hellen) Malgrund reflektiert werden kann, wirkt die beinahe durchsichtige Oberfläche sehr plastisch. Die Farben (Pigmente) „strahlen“ sehr kraftvoll in dieser „durchsichtigen Hautschicht“ aus Bienenwachsen und wirken dadurch sehr lebendig. Die reinen Farbpigmente sind nicht von einem trüben Malmittel gebunden, sondern leuchten im nahezu transparenten Bienenwachs.

K.Valta